Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung und Provinzial-Anzeiger erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarch 1 Thlr. 1½ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053.

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart.

No. 118. Freitag, den 24. Mai 1850.

Berlin, vom 23. Mai.

Se. Majestät der König haben Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß-Greiz XX. und Sr. Hobeit dem Erbgroßherzoge von Oldenburg den Schwarzen Adler-Orden zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem bisherigen Hofmarschall Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Karl von Preußen, Oberst-Lieutenant von Schöning, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Major a. D. und Postmeister Wittenberg zu Dortmund, dem Hauptmann a. D. und Ober-Bergamts-Kassirer Grolmann zu Dortmund, so wie dem Musik-Direktor Mosevius zu Breslau den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgleichen dem pensionirten Gerichtsboten und Gefangenwärter George Górski zu Arys das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Im Falle Ich, in Folge der Verwundung Meines rechten Armes, in der nächsten Zeit verhindert sein sollte, die Mir vorzulegenden Ausfertigungen eigenhändig zu unterschreiben, werde Ich solche vermittelst eines Meiner Unterschrift nachgebildeten Stempels vollziehen und darunter — außer der verfassungsmäßigen Gegenzeichnung — durch Meinen Geheimen Kabinetsrath oder durch einen Meiner General-Adjutanten bescheinigen lassen, daß die Stempelung auf Meinen ausdrücklichen Befehl erfolgt ist. Ich beauftrage das Staats-Ministerium, diesen Meinen Erlaß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 22. Mai 1850.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**
(gegengez.) Graf von Brandenburg.

An das Staats-Ministerium.

Die Kugel ist an der inneren Seite des rechten Vorderarms eingedrungen, hat eine etwa zwei Zoll lange Fleischwunde hervorgebracht und ist dann wahrscheinlich durch die eigene Schwere wieder herausgefallen. Eine Verletzung der Knochen und wichtigen Nerven hat glücklicherweise nicht stattgefunden. Das allgemeine Befinden Sr. Majestät des Königs ist befriedigend.

Charlottenburg, den 22. Mai 1850. (2½ Uhr.)
(gez.) Schönlein. Grimm. Langenbeck.

Bei der am 23. Mai fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 101ster Königlichen Klassen-Lotterie fiel der 2te Hauptgewinn von 80,000 Thlr. auf No. 47,907 in Berlin bei Seeger; 1 Hauptgewinn von 50,000 Thlr. auf No. 20,399 nach Cöln bei Krauß; 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. auf No. 44,959 nach Elbing bei Silber; 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf No. 35,576 nach Magdeburg bei Brauns; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 6332. 18,965 und 74,434 in Berlin bei Klage, nach Cöln bei Reimbold und nach Düsseldorf bei Spatz; 25 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 673. 1919. 5702. 6016. 17,585. 20,031. 20,101. 25,753. 28,684. 35,773. 36,011. 38,156. 39,483. 41,578. 41,851. 44,713. 48,936. 51,143. 52,559. 54,853. 56,100. 60,521. 68,656. 71,501 und 72,862, u. A. nach Stettin bei Rolin; 48 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 256. 498. 918. 1269. 2437. 3829. 7047. 13,840. 14,247. 15,216. 15,564. 16,902. 17,090. 17,137. 17,289. 18,576. 20,405. 27,109. 29,364. 29,613. 30,191. 32,500. 34,175. 36,610. 37,281. 41,114. 42,594. 42,840. 43,939. 45,491. 45,539. 47,977. 53,330. 54,090. 56,241. 58,600. 59,020. 59,041. 62,109. 64,234. 64,426. 66,606. 68,304. 70,810. 71,457. 72,326. 72,520 und 74,310, u. A. nach Stettin 4mal bei Wilsnach; 57 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 131. 1603. 1679. 2198. 2988. 4197. 4668. 6522. 9596. 12,773. 13,425. 13,772. 13,783. 14,175. 14,661. 15,078. 15,741. 18,442. 18,676. 20,340. 21,577. 23,599. 24,362. 26,892. 26,965. 31,663. 42,471. 33,873. 36,622. 36,798. 42,396. 44,896. 46,630. 48,510. 49,283. 50,489. 51,922. 56,796. 57,094. 57,147. 57,852. 58,681. 58,984. 59,176. 59,473. 60,323. 61,152. 61,773. 61,915. 62,949. 64,141. 65,408. 66,994. 69,412. 70,224. 71,870 und 73,979.

Deutschland.

Stettin. Zum zweiten Mal hat Preußen eine Frevelthat gesehen, die bis dahin in unsrer Geschichte unerhört war. Zum zweiten Mal ist ein **Königsmord** versucht worden. Zum zweiten Mal machen wir bei der schmerzlichen Erfahrung auch die freudige: das Leben der Fürsten steht in Gottes Hand. Das erste Mal ging die Kugel spurlos an unserm Könige vorüber, zum andern hat sie getroffen. Die Bosheit ist größer, die Frechheit ist kühner geworden. Trotz der einmal gemachten Erfahrung, trotz des tausendfach unterwühlten Fundaments der Volkstreue tritt die Königliche Majestät, bauend auf Gottes Schutz und des Volkes Liebe, ohne Wehr und Waffen, ohne Panzer und Leibwache frei überall in seine Mitte. Aber eine verruchte Mörderhand nach der andern zielt auf das Königliche Herz. Diese Gesinnung tritt nicht vereinzelt hervor. Sie brütet im Verborgenen des Herzens, sie macht sich in den scheußlichsten Jubelrufen, in Drohungen Luft. Es ist leider Pflicht geworden, wie einst im Verrath athmenden Paris das Leben Louis Philipps, so auch das Leben unsers Königs ängstlich zu hüten. Das Mißtrauen muß leider auch hier die Mutter der Sicherheit sein. So weit sind wir gekommen.

Wir sind nicht unklar darüber, welcher Quelle wir solche Ausbrüche der Bosheit zuschreiben sollen. Mögen sich gewisse Blätter Mühe geben, hierin nichts als eine That eines Wahnsinns zu erkennen. Die Thatsachen, welche uns zu richtiger Beurtheilung anleiten, sind bereits festgestellt und nicht hinwegzuleugnen. Der Mörder gehörte der „Volkspartei" an, war Mitglied von Volksvereinen gewesen, hatte sich von einem Demokraten eine Bittschrift an den Kriegs-Minister ausfertigen lassen, sein Ruf: Es lebe die Freiheit! nach vollbrachter That, zeigen uns deutlich genug das Nest, woher solche Thaten fliegen. Nach allen Andeutungen ist hier von Irrsinn nicht die Rede, die That war wohlüberlegt; sie war mehr als eine Geburt entarteter Zeit, ihre Fäden ziehen sich in nahe und nächste Umgebung. Heiße sie eine That des Wahnsinns, nur nicht des gewöhnlichen, der im Irrenhause geheilt wird, vielmehr des Wahnsinns, der nichts ist als Gottlosigkeit, als ein gänzlicher Abfall von Gott. Diese siekernde Eiterbeule reicht weiter als über Kerker und Criminalgericht, sie hat sich tief eingefressen in das Herz des verirrten, verführten Volkes. Solche Gräuel sind nichts als Aufstich des durch den Zeitgeist gereiften Geschwürs. Möge der gewaltige Ernst eines solchen Ereignisses die Regierung endlich zu Maßregeln bestimmen, welche dem fressenden Krebsschaden der Zeit Einhalt thun. Möge aber auch das preußische Volk, das hierin die gnädige Hand Gottes sieht, die über dem Leben unsers Königs waltet, sich reinigen von allem Unkraut eines frivolen, gotteslästernden Zeitgeistes, und heilige Hände des Dankes und Gebetes für unseren guten König aufheben.

Berlin, 23. Mai, Mittags. (Telegraphische Depesche.) Der König hat eine ruhige Nacht gehabt. Die Wunde hat ein gutes Ansehen. Fieber ist noch nicht eingetreten.

Berlin, 23. Mai. Der Thäter Maximilian Joseph Sefeloge ist am 29. März 1821 zu Wetzlar geboren. Er ist der Sohn eines Compagnie-Chirurgus. Seine Erziehung hat er im Militair-Waisenhause zu Potsdam genossen. Demnächst hat er 11 Jahre bei der 5ten Fuß-Compagnie der Garde-Artillerie-Brigade gestanden und ist am 26. Oktober 1849 als Halb-Invalide wegen allgemeiner Körperschwäche und periodischer Verstimmung des Geistes mit Civil-Versorgungs-Schein entlassen. Mit dem Gedanken, die That auszuführen, ist er unfehlbar schon seit einiger Zeit umgegangen. Er hat sich im Pistolenschießen geübt, hat sich nach Charlottenburg begeben und sich schon seit einigen Tagen auf dem Potsdamer Bahnhof gezeigt. Bei der That trug er die Uniform als Sergeant der Garde-Artillerie. Als Se. Majestät im Begriff waren, aus dem Empfangshause auf den Perron hinunter zu steigen, trat er schleunigst vor und feuerte das Pistol ab. Dabei rief er laut: es lebe die Freiheit. Schon auf dem Bahnhofe sind vorläufige Verhandlungen und Notirungen der Zeugen aufgenommen. Demnächst ist der Thäter unter Militair-Escorte nach der Stadtvoigtei gebracht worden. Gegen Abend hat seine gerichtliche Vernehmung stattgefunden. Ueber die That selbst soll er vollständige Zugeständnisse gemacht haben.

— Die Wunde Sr. Maj. des Königs befindet sich am rechten Arm im Fleische an der linken Seite des Unterarms, einige Zoll unterhalb des Ellenbogengelenks. Die Kugel scheint nicht sehr tief eingedrungen zu sein und gefährliche Verletzungen nicht veranlaßt zu haben, da Se. Maj. den Arm ungehindert bewegen konnten. Die Kugel soll aufgefunden und zu dem Pistol des Thäters passend befunden worden sein. Die Kraft des Schusses wurde durch die Kleidungsstücke geschwächt.

— Die Untersuchung gegen den Unteroffizier Sefeloge wegen des Attentats gegen das Leben Sr. Majestät ist bereits in vollem Gange begriffen. Der Dirigent der Kriminal-Abtheilung des Stadtgerichts, Herr Harassowitz, und der zeitige Untersuchungsrichter Herr Schlötke wurden sofort nach dem Attentat auf Befehl des Staats-Ministerii nach dem Potsdamer Bahnhofe berufen, um dort an Ort und Stelle unter Zuziehung von Kri-

minal-Polizeibeamten den Thatbestand aufzunehmen. Da der Sefeloge als Ganz-Invalide entlassen ist, so ist er dem militairischen Gerichtsstand nicht mehr unterworfen, sondern er gehört vor das Civilgericht und zwar vor die Geschwornen. Der Untersuchungsrichter hat den Verbrecher selbst und die wichtigsten der Zeugen sofort auf dem Potsdamer Bahnhofe in einem Zimmer des Quer-Gebäudes vernommen. Zwei der Zeugen, der Bahnhofs-Inspektor und der Schutzmann C. 113., welche der That am nächsten gestanden hatten, wurden unmittelbar am Ort derselben auf dem Perron vernommen und zwar in Gegenwart Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen von Preußen und des Prinzen Carl. Alle Zeugen der That stimmen darin überein, daß Se. Majestät im Augenblick des Schusses den Arm in die Höhe gehoben und vor die Brust gebracht hat, es soll aber nicht wohl aufgeklärt sein, ob Se. Majestät zufällig auf der ersten Stufe der Treppe gestrauchelt ist, oder ob Höchstderselbe, weil der Mörder sofort sehr heftig auf Ihn zutrat, unwillkürlich zurückgewichen und hierbei gestrauchelt ist. Wäre der Mörder nicht mit dieser Heftigkeit vorgesprungen, so würde die gräßliche That wahrscheinlich einen noch viel traurigern Ausgang genommen haben, da das Pistol gerade richtig die Höhe des Herzens gehalten hat. Der Schuß traf den König noch auf der zweiten Stufe der kleinen dreistufigen Treppe, welche von dem Königlichen Empfangszimmer auf den Perron führt. Der Mörder hat nur ein Pistol geführt und zwar ein sehr grobes, sogenanntes Commis-Pistol. Als völlig unzurechnungsfähig soll derselbe nicht erscheinen, er soll, nachdem er sich von seinen Wunden erholt hatte, sogar sehr ruhig und gefaßt gewesen sein. Soviel steht fest, daß der That durchaus kein politisches Motiv zum Grunde liegt, daß solche vielmehr nur aus einer Gereiztheit über augenblicklich erlittene militairische Zurücksetzung hervorgegangen ist. Die wenigen Effekten des Sefeloge sind sofort polizeilich mit Beschlag belegt worden, dieselben sollen nirgends eine Spur von irgend einer bedenklichen politischen Richtung oder Verbindung des Mörders ergeben haben. Anfangs hielt man den Verhafteten für einen Tabackshändler Schuwine, daher ist das irrthümliche Gerücht entstanden, welches dem Mörder anfangs diesen Namen beilegte. (Voss. Z.)

Berlin, 23. Mai. Die National-Zeitung, das einzige demokratische Blatt, in welchem wir schon heute eine Ansicht über das Sefelogesche Attentat ausgedrückt finden, bezeichnet dasselbe ebenso, wie die konservativen Blätter, als ein „verabscheuungswürdiges Verbrechen," — und sagt, daß wie der Mord unter allen Umständen verabscheuungswürdig sei, der Mord aus politischen Motiven eben so verwerflich, als verderblich sei. Sie fügt hinzu:

„Wir sagten erst vor einigen Tagen: wir hätten viel darum gegeben, wenn das Andenken an den Bürgerkrieg in Deutschland nicht erneuert worden wäre. Wir haben das Recht, heute zu sagen: wir hätten viel darum gegeben, wenn die Annalen der preußischen, der deutschen Geschichte niemals von solcher Verirrung des sittlichen Gefühls Kunde zu geben hätten, wie sie bei solcher That vorausgesetzt werden muß."

Wir werden den Pharisäern der „gemäßigten" demokratischen Presse in den nächsten Tagen auf die Kundgebung ihrer „sittlichen Entrüstung" ausführlicher antworten, aber schon heute wollen wir es aussprechen, daß, gleichviel ob die Untersuchung eine direkte Verbindung des Mordversuchs mit der Politik herausstellt oder nicht, die demokratische Partei, und vorzüglich die demokratische Presse, sich von der Mitverantwortlichkeit für jene sittliche und geistige Entartung, die sich gerade im Fürstenmord äußert, nicht so leichten Kaufs mit einigen Redensarten losmachen wird.

Wir fügen hinzu, daß im gegenwärtigen Augenblicke weniger als je die Demokratie sich in Bezug auf die Solidarität mit Gedanken des Fürstenmordes so unschuldig stellen darf: die Larve wird ihr bald heruntergerissen werden.

Möge sie noch so scheinheilig die „Verirrung des sittlichen Gefühls" beklagen, die Welt weiß, wo die Verführer zu suchen sind, welche mit dem Glauben an jegliche Autorität auch die letzten Reste der Sittlichkeit zu vernichten trachten; die Welt weiß, durch welche Lehren die „Verirrten", ja selbst die Wahnsinnigen, gerade zu denjenigen Thaten getrieben werden, welche heutzutage geschehen. (D. Ref.)

— Der „N. fr. Pr." wird von hier geschrieben: In einem gestern (am 18ten) stattgehabten Ministerrath ist der Beschluß gefaßt worden, ein bedeutendes Armeecorps an der böhmischen und sächsischen Grenze aufzustellen, und werden auch bereits die nöthigen Befehle an die verschiedenen Truppen-Abtheilungen vorbereitet. Zugleich wurde beschlossen, mehrere Millionen Thaler von der letzten Anleihe zum Ankauf von Remonte-Pferden anzuweisen, um die Artillerie und das Trainwesen mobil zu machen. Der Correspondent nennt diese Nachricht eine kaum glaubliche und doch zuverlässige Thatsache, die in wenigen Tagen offenkundig werden würde. (C. Z.)

Berlin, 23. Mai. Gestern sind mehrere Verhaftungen bekannter Demokraten vorgenommen worden; der frühere Abgeordnete Berends und der Redakteur der „Urwählerzeitung" Bernstein, welche sich zur Zeit, in welcher das Attentat auf des Königs Majestät verübt worden, auf dem potsdamer Bahnhof aufgehalten hatten, sind gleich darauf festgenommen worden. Die Verhaftung einiger anderer Demokraten, wie des Dr. Meyen und des H. Streckfuß, soll mit der von ihnen im Widerspruch mit dem Vereinsgesetze geleiteten Verbindung der demokratischen Vereine der Hauptstadt zusammenhängen.

— Morgens um 10 Uhr Vormittags wird in der Garnisonkirche für das Militair ein Dankgottesdienst wegen der gnädigen Erhaltung des Königs stattfinden.

— Der „St.-Anz." enthält nunmehr die protokollarischen Verhandlungen der Konferenz der verbündeten deutschen Regierungen, die zu Berlin in den Sitzungen vom 10. bis 15. d. M. stattgefunden.

— Die Conferenzen des Fürstenkongresses wurden durch eine Erklärung Preußens geschlossen, welche wir, ihrer Wichtigkeit halber, wörtlich nach dem Protokolle wiedergeben. Sie lautet: „Preußen habe die Abänderungs-Vorschläge des Erfurter Parlaments angenommen. Es betrachte daher, ohne dem Parlamente gegenüber auf weitere Verbesserungen irgendwie zu verzichten, die revidirte Unionsverfassung als rechtlich bestehend. In dieser Ueberzeugung habe sich Preußen hier mit der Mehrzahl der verbündeten Regierungen vollkommen zusammengefunden. Da jedoch eine Uebereinstimmung aller Glieder nicht zu erreichen gewesen ist, so könne die Unionsverfassung noch nicht zur Ausführung gelangen. Hieraus sei die Nothwendigkeit eines provisorischen Zustandes für die Union hervorgegangen. Wie sich die einzelnen Regierungen zu der Gestaltung dieses Provisoriums verhalten, ergebe sich aus den Protokollen der Konferenz und daher auch, welche nächsten Schritte zur Einrichtung des Provisoriums nunmehr zu geschehen hätten. Auch darüber, welche Stellung die verbündeten Regierungen zu den Verhandlungen in Frankfurt nehmen würden, sei mit Ausnahme einiger Regierungen eine vollständige Vereinbarung erzielt worden. Preußen dürfe schließlich dasselbe wiederholen, was es im Laufe des verflossenen Jahres stets durch Wort und That bekannt habe, es werde den heiligen Verpflichtungen treu bleiben, die es gegen seine Verbündeten und gegen die gute Sache der nationalen Wiedergeburt übernommen habe. Wenn es auf diesem Wege in irgend einem Augenblicke inne zu halten genöthigt sei, so wisse es sich von der Schuld hierbei frei. Weder Verlockungen, noch Einschüchterungen seien es, die seinen Entschluß dann bestimmen könnten, sondern allein der Blick auf dasjenige, was das Wohl Deutschlands in einem solchen Augenblicke gebiete." (C. C.)

— Das Correspondenz-Büreau schreibt: Als die Preußische Regierung von der Constituirung des Frankfurter Congresses als „Plenum" Kunde bekam, hat sie sofort auf die Bildung der Unions-Regierung Bedacht genommen. Zu Reichs-Ministern sind die Herren von Radowitz, von Carlowitz und der Minister des Auswärtigen von Schleinitz bestimmt worden. Hr. v. Manteuffel scheint demnach abgelehnt zu haben. Ein weiteres Vorgehen in der Sache der Union ist die Wiedereinberufung des Pärlaments nach Erfurt, dessen Zusammentritt auf den 20. Juni c. bestimmt worden ist.

— Die Vermählungsfeier Ihrer K. K. H. H. der Prinzessin Charlotte und des Erbprinzen von Meiningen wurde die Veranlassung, daß eine herrliche Composition, die Frucht 6jähriger künstlerischer Wirksamkeit, zur Oeffentlichkeit gelangte. Diese Tonschöpfung besteht in des Hrn. Karl Löwe ausgezeichneter Composition der Schillerschen „Hochzeit der Thetis" (vergl. Akt. 4 der Iphigenia nach Euripides), welche derselbe als Festkantate für Solo- und Chorgesang mit Begleitung des Orchesters gesetzt hat. Auf Befehl Sr. Majestät des Königs fand zur erwähnten Feier in Charlottenburg die Aufführung dieses Tonwerkes statt, welches von den Mitgliedern der Hofbühne und des Königlichen Domchors auf das vortrefflichste in tief ergreifender Weise ausgeführt wurde. — Die Schlesingersche Musikhandlung hat die Herausgabe des Werkes in Partitur und Klavierauszug übernommen.

— Der General-Musikdirektor Meyerbeer ist jetzt mit der Composition einer komischen Oper beschäftigt, die zuerst wieder in Paris zu Aufführung kommen soll. Seine Stellung an hiesiger Königl. Oper als General-Musik-Direktor gedenkt der gefeierte Componist unter keinerlei Umständen wieder einzunehmen. Die bereits vollendete Oper „die Afrikanerin" dürfte bald zur Darstellung reif sein.

Dresden, 18. Mai. Die Umgegend von Dresden wird durch einen neuen Prachtbau verherrlicht. Das ehemalige Findlatersche Palais, welches eine Herrschaft aus dem Auslande gekauft hat, ist bereits weggerissen und an seine Stelle kommt ein prächtiges Schloß. Die umliegenden Weinbergsgrundstücke sind erkauft und die gesammte Besitzung wird nun in einen großartigen englischen Park verwandelt, dessen Terrassen sich bis ans Elbgestade herabziehen. (L. Z.)

Leipzig, 19. Mai. Gestern Nacht wollte im Schlosse ein Maigefangener, Kriegsreservist, aus seinem Behälter entfliehen. Er hatte zu diesem Zweck Bett- und Handtücher zusammengebunden, um sich aus seinem Fenster herabzulassen; als er aber ungeföhr 5 Ellen geklettert war, rissen die Tücher auseinander und er stürzte aus einer ziemlichen Höhe auf die Erde. Trotzdem wollte er noch aus dem Paradeplatz über den Zaun herausklettern, wozu ihm zwei Eingeweihte behülflich waren, als ein Nachtwächter, der den Fall gehört haben mochte, herbeikam. Diesen suchten zwar die beiden Eingeweihten sogleich durch Festhalten unschädlich zu machen, konnten aber doch nicht verhindern, daß er in sein Horn stieß und durch dieses Signal eine Menge anderer Nachtwächter zur Hülfe rief. Es gelang nun zwar nicht, die beiden Helfershelfer festzunehmen, aber der Flüchtling wurde mitgenommen.

München, 20. Mai. In den letzten Tagen konferirte Baron v. Hügel auf seiner Durchreise sehr eifrig mit dem K. Hofe und unserem Premier. Man will in inspirirten Kreisen wissen, daß eine der ersten Vornahmen der Bundesversammlung die Regelung der süddeutschen Angelegenheiten, zumal die Erledigung der sogenannten badischen Okkupationsfrage, betreffen werde. — Die klerikal-panbavaristische Partei operirt fortwährend im Stillen gegen Preußen; da sie keine Vorstellung von den materiellen Interessen eines Landes hat, auch die wahren Verhältnisse und Bedürfnisse der Rheinpfalz und der drei Franken nicht im entferntesten kennt, so dringt sie, seit die Geldverwilligungen wieder Füllung der Kassen verheißen, auf Austritt Baierns aus dem Zollvereine und auf Anschluß an Oesterreich. Wer auch nur einigermaßen die Lage Baierns und seiner Industrie kennt, wird bemessen, wie unverständig ein solches Bestreben ist und wie es das Land geradezu in eine Katastrophe verwickeln müßte. So lange die gegenwärtige Verwaltung am Ruder ist, wird auch dem blinden Fanatismus der Klerikalen die Stange gehalten werden, da sie die Hülfsquellen und Bedürfnisse des Landes gewiß nicht in dem Grade mißkennt, um zu Ueberstürzungen die Hand zu bieten. Bei einem andern Ministerium mit vormärzlichen Namen, die ohnehin an finanziellen und materiellen Bedenken nicht gelitten, dürfte der konfessionelle Fanatismus leicht die Emanzipation von dem überwiegend protestantischen Zollverein anstreben. — Unsere Hofzeitung hat ihren Lesern, wie vordem „Erfurter Geschichten", so neuestens „Berliner Kongreßgeschichten" mitgetheilt. Dieser wegwerfende Ton gegen Preußen kontrastirt sehr mit den ernsten Landeszuständen, die gerade heute vor einem Jahre in Baiern sich darboten. Da gab es freilich keine so friedliche Geschichten, wie in Erfurt und Berlin, wohl aber ein ernstes Stück wirklicher Geschichte zur Ueberlieferung an die Nachwelt, und in seinen Folgen dann gewiß erkennbar, wenn erst die letzten Dinge erfüllt sein werden. Man weiß in der That nicht mehr, was man sich denken oder sagen soll, wenn dasselbe Land, das durch seine Wehrmänner mehr als ein deutsches Königreich vor den Schrecken einer neuen Revolution gerettet hat, nunmehr von den Geretteten revolutionairer Bestrebungen gegen den deutschen Bund in vollem Ernste angeklagt werden soll. (D. Ref.)

Ulm, 19. Mai. Die „Speyerer Zeitung" schreibt unterm 16. Mai: Seit mehreren Tagen haben wir das traurige Schauspiel, Morgens gegen 8 Uhr einen Wagen mit 6 Gefangenen beladen und von Kavallerie beglei-

tet, durch die Stadt fahren zu sehen. Es sind die Soldaten, welche vor einem Jahre zur Zeit der politischen Aufstände ihre Fahne verließen. Sie brachten mehrere Monate in den Kasematten Germersheims und Landaus zu und sind jetzt auf dem Wege in jenseitige Gefängnisse, um ihre Strafe, die mitunter in 10 Jahren Festung besteht, zu erstehen.

Oldenburg, 20. Mai. Vom 1. Juli d. J. an wird auch Oldenburg sich der österreichisch-preußischen Postkonvention anschließen. Schon jetzt sind einzelne, unseren Postverkehr erleichternde Verfügungen getroffen. (D. R.)

Frankfurt, a. M., 21. Mai. Noch im Laufe dieser Woche sollen sämmtliche Bevollmächtigte der deutschen Staaten hier eintreffen, und dann die eigentlichen Verhandlungen der „Plenarversammlung" begiunen.

Oesterreich.

Wien, 20. Mai. In gut unterrichteten Kreisen spricht man von der Möglichkeit einer theilweisen Wiederherstellung der Magyarischen Nationalität, um durch dieselbe dem stark entwickelten Slavismus und dem damit drohenden Russischen Uebergewicht einen Damm zu setzen.

— Gestern Abend zwischen $7\frac{3}{4}$ und 8 Uhr zeigte sich am Rande der Mondesscheibe, und zwar an ihrer verfinsterten Hälfte eine Lichterscheinung, wie ein Stern zweiter Größe. Derselbe durchzog in 10 Minuten diese verfinsterte Hälfte, verschwand dann in der halben Scheibe und trat, wie es heißt, jenseits derselben wieder hervor. (Ll.)

— Aus Bucharest schreibt man, daß die Russen die Moldau und Walachei räumen, aber dennoch 16,000 Mann zurücklassen wollen; im Falle daß die Russen bei dieser Zahl beharren, wird die türkische Regierung gezwungen sein, ihre Truppen wieder zurückkehren zu lassen, um auch ihre Besatzungs-Corps auf 16,000 Mann zu erhöhen.

Venedig, 16. Mai. Nach einem Privatschreiben aus Padua befindet sich Feldzeugmeister Freiherr d'Aspre, (der schon todt gesagt war), unvermuthet bedeutend besser, jedoch, wie man meint, keineswegs so, daß man schon zu nachhaltiger Hoffnung berechtigt wäre.

Dänemark.

Kopenhagen, 18. Mai. Wir zweifeln gar nicht, daß die letzten, durch den General von Below eifrigst empf.hlenen preußischen Vorschläge mit dem, was darüber in englischen und deutschen Zeitungen mitgetheilt wird, übereinstimmen. Andererseits glauben wir aber nicht, daß die Regierung auf den dritten Punkt pure eingegangen ist, ohne weitere Erklärungen von Seiten Preußens zu fordern, und der Garantie mehrerer Großmächte für die Sicherung Dänemarks gegen eine neue, durch eine günstige Gelegenheit dargebotene preußische, event. deutsche Einmischung gewiß zu sein. Denn so groß ist das Mißtrauen gegen Preußen hier, daß die oben bezeichneten Vorschläge ohne anderweitige Garantieen als völlig verwerflich betrachtet werden. Darum ist man denn auch, obwohl der Kriegsmuth keineswegs geringer als im vorigen Jahre, vielmehr durch die Schlacht bei Friedericia bedeutend gesteigert worden ist, keineswegs einem friedlichen Abkommen abgeneigt. Eine Friedensbotschaft aus den Herzogthümern würde zwar jetzt in der eilften Stunde kommen; dies sollte indeß den Ausdruck der etwaigen friedlichen Gesinnungen der Bewohner der Herzogthümer keineswegs zurückhalten. Sie sollten vielmehr bedenken, daß die Erneuerung des Krieges der Erbitterung nur noch neue Nahrung geben wird. Es steht fest, daß Dänemark bei seinen Forderungen beharrt: Schleswig soll von Holstein getrennt und mit Dänemark constitutionell verbunden werden, ohne jedoch darum seine provinzielle Selbstständigkeit zu verlieren; dagegen liegt es auch in diesem Augenblicke keineswegs in der Absicht der Regierung, Holsteins Theilnahme an einer Neugestaltung Deutschlands zu schmälern. (H. C.)

Kopenhagen, 20. Mai. Die „Nyeste Postefterretninger" melden, daß, nachdem die gestern und heute hier angekommenen Nummern des „Flensburger Correspondenten" von den hier vorgenommenen Rüstungen reden, so könnten diese Rüstungen, wie sehr man vermuthlich es auch gewünscht hätte, nicht länger verheimlicht bleiben. Die ersten Soldaten seien heute Morgen abgegangen. „Wir werden dieses Mal — sagen sie — nur eine Lusttour machen und so die Angaben deutscher Blätter, welche darauf bestehen, daß unsere Rüstungen nur den Herzogthümern imponiren sollen, bestätigen." (H. C.)

Schweiz.

Bern, 18. Mai. Nachdem die Regierung vom großen Rathe unbedingte Vollmacht erhalten hatte, fand man am 17ten an verschiedenen Orten der Stadt folgenden handschriftlichen „Aufruf an alle Männer der Leuenmatte" angeheftet:

„Männer, Mitbürger! Die Zeit ist gekommen, wo wir Euch zurufen sollen: zur Sammlung! Das Haus Nassau muß fallen. Bewaffnet Euch mit Waffen aller Art. Seid muthig und unerschrocken, fürchtet weder Polizei noch Militair, welches sich doch später zum Volk schließen wird. Mitbürger! Es giebt einen schweren Kampf zu kämpfen. Erscheinet Alle, die es mit uns halten, der Sieg wird nicht fehlen. — Samstag Abends 8 Uhr auf dem Kornhausplatz. Das Comité."

Es ist kein Zweifel, daß dieses Geschreibsel ein radikales Machwerk ist, durch welches die konservative Partei zu einem unüberlegten Gewaltschritt verleitet werden sollte. In der Stadt wurde dadurch niemand irre geführt, aber die Erbitterung ist groß. Ein Exemplar des Anschlags wurde von Mitgliedern der Opposition selbst sofort dem Regierungsstatthalter überreicht, mit dem Ersuchen, den Urhebern und Verbreitern desselben nachzuforschen und gegen dieselben eine Untersuchung einzuleiten. Der Einwohner-Gemeinderath hat auf die sichere Entdeckung des Verfassers oder Verbreiters dieses Aufrufs eine Belohnung von 100 Fr. gesetzt. Daß 78 Wahlen angefochten worden sind, vermehrt die Besorgniß, indem die Opposition darin, daß man 52 ihrer Wahlen angreift, ein Mittel erblickt, wodurch die Regierungspartei sich die Majorität für die Wahl des neuen Regierungsraths sichern wolle. (D. Ref.)

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Es ist heute ein herrliches Frühlingswetter; in Versailles und St. Cloud springen die Wasser, in St. Germain ist Wettrennen, in Nanterre wird eine Rosen-Königin gekrönt. Halb Paris strömt nach den Barrieren, es scheint, als ob trotz der kritischen Lage die Politik ruht, selbst in den Associationen und Caffees, wo die „Rothen" ihren Sammelplatz haben, fand ich es leer. Auch diese scheinen heute zu feiern, und die herrliche Natur zu genießen, vielleicht um sich zu stärken zu dem bevorstehenden Kampfe. Am Dienstage beginnt die Diskussion des Wahlgesetzes, noch in dieser Woche wird das Votum Statt finden und eine ernste Zeit wird dann beginnen. Ein Rückzug ist unmöglich, Etwas wird und muß geschehen, und wer wollte daran zweifeln, daß der beschlossene „gesetzliche" Widerstand zu einem „ungesetzlichen" Ende führen wird?

— Die „Republique" meldet heute, daß gestern im Foubourg St. Marceau 40 Agens provocateurs mit einer rothen Fahne an der Spitze und mit dem Rufe: „Es lebe die demokratisch-sociale Republik!" es versucht hätten, eine Emeute hervorzurufen, daß sie aber von den demokratischen Arbeitern vertrieben seien. Ich habe über dieses Factum Erkundigungen eingezogen, und von an dem bemerkten Platze wohnenden Leuten erfahren, daß allerdings Etwas dergleichen vorgefallen, daß es aber nur fünf Menschen, anscheinend betrunken, gewesen sind, welche aufrührerisches Geschrei ausgestoßen, sich aber, als sie keinen Anklang fanden, zurückgezogen haben.

Paris, 21. Mai, Abends 8 Uhr. In der heutigen Sitzung der Legislativen wurde mit 361 Stimmen gegen 239 die Dringlichkeit für Berathung des Wahlreformgesetzes angenommen. General Barraguay d'Hilliers ist in Paris angekommen.

— Die Umgegend von Paris ist ganz mit Truppen angefüllt. Die Polizei ist immerfort in der größten Thätigkeit; die Straßen sind mit Polizeiagenten angefüllt. — Der Herzog von Aumale hat 14 Tage auf seinem Landgute bei Chantilly zugebracht, worauf er wieder nach England zurückgereist ist.

— Eine Reserve Infanterie und Kavallerie ist heute Nacht in Neuilly angekommen. Diese Truppen sind konsignirt, mit Munition versehen und jeden Augenblick marschfertig.

Italien.

Rom, 10. Mai. In Ermangelung politischer Nachrichten gönnen Sie folgender Erzählung ein Plätzchen, zumal dieselbe wenigstens einen Blick in die Zustände der Romagna thun läßt, über die man so wenig Sicheres erfährt. Dieselbe ist völlig verbürgt, so sehr sie auch einem Räuber-Roman der schauerlichsten Art entnommen zu sein scheint. Ein Pfarrer in der Nähe von Ravenna kommt in später Nacht von einem Kranken zurück, als er auf der Straße an einen Gegenstand stößt, der sich bei näherer Besichtigung als ein Leichnam erweist. Zugleich erschollen aus dem nächsten Hause laute Stimmen, ein Zeichen, daß die Mörder noch nicht vollendet haben. Der Geistliche, ein muthiger Mann, will hinein, Hülfe zu bringen; aber der Räuber sind offenbar viele. Seine Gefährten weigern sich, ihm zu folgen, und überreden auch ihn zur Flucht. Bald jedoch erwacht ihnen das Gewissen; sie kehren zurück, dringen in das Haus und finden zwar nicht mehr die Räuber, wohl aber die Leichen von zwei anderen Erstochenen und ein Mädchen aufgehängt. Es gelingt ihnen, das Letztere ins Leben zurückzurufen, und unter großer Angst gesteht dasselbe, daß es unter den Mördern den Knecht des Geistlichen erkannt habe. Letzterer begiebt sich nach Hause und bemerkt allerdings, daß der Knecht erst vor Kurzem heimgekehrt ist. Schnell entschlossen, befiehlt er ihm, Wein aus dem Keller zu holen, und, als der Kerl nach einigem Widerstreben geht, schlägt er die Thür hinter ihm zu und schließt ab. Wie groß ist aber sein Erstaunen, als plötzlich ein furchtbarer Lärm im Keller entsteht! Eine Menge von starken Armen bearbeiten die Thür, um hinauszubrechen. Zum Glück leistet dieselbe Widerstand, bis österreichische Wachen aus Ravenna, eiligst berufen, herankommen. Der Keller wird geöffnet und, bis an die Zähne bewaffnet, steigen nicht weniger als 18 Banditen, unter ihnen einige der gefürchtetsten Häupter hervor. Selbigen Tages noch wurden sämmtliche 18 in Ravenna erschossen, nachdem einer das Geständniß abgelegt, es habe in derselben Nacht auch dem muthigen Pfarrer ans Leben gehen sollen. (D. R.)

Rom, 11. Mai. Die Rothen hatten den vorgestrigen Abend zu einem Attentat auf alle diejenigen ausersehen, welche sich ihrer vorausgesandten Warnungen ungeachtet dennoch als Zuschauer bei der Girandola betheiligen würden. Während des Abbrennens dieses großartigen Feuerwerks auf der Engelsburg sollten zwischen dem betäubenden Rauschen der Raketen und den Kanonenschlägen von der Brücke von einem ganz nahen platten Dache eine Menge Handraketen auf das Volk herabgeschleudert werden. Allein der Anschlag wurde verrathen. Die Polizei erschien um neun Uhr Abends auf der republikanischen Loggia, wo sie die Munition in Beschlag nahm. Doch entkamen die Meisten der Conspiranten über die nächsten Dächer; gestern wurden ihre Führer verhaftet. Die heftigsten, die leidenschaftlichsten Maueranschläge gegen den Papst und seine vaticanische Camarilla kann man in der frühen Morgenstunde an gewissen Straßenecken fast täglich geschrieben oder gedruckt lesen. In einem gestrigen heißt es unter Andern: „Eine Horde von gewissenlosen Sklaven läßt den Platz jenseits der Engelsbrücke aufräumen. Sie will ihn nach Dir, O Pius IX. benennen; sie will ihn mit einem Monument schmücken, das Deinen blutigen Triumph verewigen soll. Aber das Volk wird Dein Schand-Denkmal zertrümmern und zum Andenken an den 30. April, zum Gedächtniß unsers Ruhms und Deiner Grausamkeit „Sieg!" darauf schreiben. Du nahmst den Verstümmelten, die aus dem Venetianischen heimkehrten, die ihnen von Dir selbst versprochenen Pensionen; Du nahmst sie auch den zahllosen entsetzten Beamten, die sie von Rechtswegen hätten behalten sollen, und so bestahlst Du Tausende von Familien, die nun darben. Die Cardinäle weiden sich an Deinen Opfern, an ihren Wunden. Du bestahlst den Staatsschatz, um diejenigen königlich zu belohnen, welche mit Deinen Despoten, Deinen Spionen, Sbirren und Beichtvätern gemeinschaftliche Sache machten. Um Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit zu honoriren, führtest Du die drückendsten Auflagen wieder ein, ja Du erhöhtest sie. Das Volk hat keine Arbeit, es leidet, es hungert. Nardoni, den ein feuriger Stempel als Dieb brandmarkte, ist aufs Neue in Ehren, ist decorirt, wird bei allen Gelegenheiten um Rath gefragt; von ihm hängt Wohl oder Wehe jedes

Bürgers ab. Della Genga (Cardinal), dieser Sultan der Nonnenklöster Ferrara's, der auf allen Plätzen wiederum Scheiterhaufen und Galgen zu errichten wünscht, ist Triumvir. Der Oesterreicher Altieri (Cardinal), der in seiner aristokratischen Barbarei kund gethan, er werde von jetzt an künftige Verhaftete in die Grüfte einsargen, da für sie in den Gefängnissen kein Raum mehr sei — er ist Triumvir. Vannicelli (Cardinal), unfähig zu jeder guten That, ein Echo jedes grausamen Befehls, ist Triumvir. Antonelli (Cardinal), ein würdiger Nachkomme seines Verwandten Gasparone, ist Dein Sejan rc." Der Anschlag war gedruckt. Ich weiß aus zuverlässiger Quelle, daß ihn der Papst zu lesen wünschte und gelesen hat. Wer nicht blind ist, der muß nur allzudeutlich bemerken, daß die gehoffte Versöhnung zwischen Papst und Volk nichts weniger als angebahnt ist.

— Der König von Neapel hat seinen Besuch in Rom zur Feier des Frohnleichnamsfestes ansagen lassen.

— Tiefen Eindruck macht im Vatican die gestern eingegangene Nachricht von der am 5ten d. M. erfolgten Deportation des Erzbischofs von Turin, Monsignor Franzonis in die Citadelle. In Folge derselben ist das auf übermorgen angesetzte geheime Consistorium wieder verschoben. Die Demokraten ließen gestern ihrerseits auf mehreren Punkten Roms bei eingebrochener Dunkelheit bengalische Freudenflammen auflodern, wie sie dies auch vor einigen Tagen auf die Nachricht von der Wahl Eugen Sue's gethan. An der in Nr. 107 der Allg. Zeitung mitgetheilten Nachricht, es seien am Tage des Einzugs des Papst hinter dem Pallast Chigi Petarden geflogen, ist keine wahre Sylbe. (B. Z.)

Rom, 14. Mai. Heute ist der französische Commandant Gemeau hier eingetroffen. (Telegr. Corresp)

Rom, 14. Mai. Ein Wunder, welches in der Kirche der frommen Väter der Missionen bemerkt wurde, macht viel von sich reden und lockt ungeheure Menschenmassen nach dem Gotteshause. Das Bild der heiligen Jungfrau soll eine Bewegung mit den Augen gemacht haben. Der Zudrang des Volkes war so ungeheuer, daß Wachen vor die Kirche gestellt werden mußten. Das erwähnte Heiligenbild wird übrigens in eine größere Kirche übertragen werden.

Turin, 15. Mai. General Chrzanowsky hat die sardinischen Staaten bereits verlassen. Er hatte vorerst dem Kriegsministerium eine lange Vertheidigungsschrift überreicht, die jedoch im gegenwärtigen Momente kaum veröffentlicht werden dürfte. Zu seiner theilweisen Rechtfertigung kann der Umstand dienen, daß er die sardinischen Staaten gänzlich arm und von allen Geldmitteln entblößt verläßt, denn er hat nie einen Liar Besoldung angenommen.

Turin, 16. Mai. Minister Santa Rosa ist erkrankt, weshalb Minister Calvagno dessen Portefeuille provisorisch übernommen hat. Die Journale hatten schon das Gerücht verbreitet, daß der erwähnte Minister in Folge geistlicher Einflüsterungen auf seine Stelle resignirt habe; die offizielle Gazzette stellt dies jedoch entschieden in Abrede. Der Minister Santa Rosa selbst erklärt in einer langen Zuschrift an den Redacteur des Risorgimento alle über ihn in letzter Zeit ausgesprengten Gerüchte als im höchsten Grade übertrieben und erzählt die Thatsachen in folgender Weise: „Durch einen Anfall von Blutsturz aufs Krankenlager geworfen, habe er seine Demission einreichen wollen, woran er jedoch von seinen Kollegen verhindert wurde. Ein erneuerter Anfall bewog ihn, nach den Lehren der katholischen Religion, die er stets treu befolgt, einen Geistlichen in so ernster Stunde holen zu lassen. Der Geistliche kam um neun Uhr des Abends, hörte seine Beichte und gab ihm sodann ein Billet als Anweisung für das Viatikum, was jedoch auf Anrathen des Arztes erst zwei Tage später abgeholt wurde. Der Pfarrer kam mit dem Allerheiligsten und fragte ihn, ob er vielleicht gegen seine innere Ueberzeugung den letzten Beschlüssen des Ministeriums beigestimmt hatte, in welchem Falle er sich vom Amte zurückziehen könnte. Darauf entgegnete der Minister ganz ruhig, daß er jenen Beschlüssen mit vollkommener Ueberzeugung beigestimmt habe, und der Pfarrer nahm keinen Anstand, dem Kranken das Viatikum zu überreichen. Dies ist der einfache Thatbestand." (Al.)

Großbritannien.

London, Unterhaus. Sitzung vom 17. Mai. Auf eine Interpellation Disraeli's über die Ursachen der Abberufung des französischen Gesandten erwiederte Lord J. Russell: „Alles, was ich gegenwärtig dem ehrenwerthen Mitgliede bemerken kann, beschränkt sich darauf, daß General Lahitte, der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Normanby angezeigt hat, daß er in Folge der schlechten Behandlung, welche Frankreich von Seiten der englischen Regierung erfahren, die Abberufung des Herrn Drouyn de Lhuys für nöthig erachtet habe. Zu gleicher Zeit erklärte er, da Drouyn de Lhuys nach London gesandt worden sei, um den Versuch zu machen, einen Vergleich hinsichtlich der griechischen Angelegenheit zu erlangen; da seine desfallsigen Bemühungen erfolglos geblieben seien und die Sache ihre Entscheidung gefunden habe, so sei es natürlich, daß der mit jener bestimmten Sendung beauftragte Gesandte zurückkehre." Lord John Russell sprach hierauf sein Bedauern über die gereizte Stimmung und das Verhalten der französischen Regierung aus. England sei von dem Wunsche beseelt gewesen, auf die Vorstellungen Frankreichs in Bezug auf die griechische Angelegenheit zu hören, und habe keine Mühe gespart, um unter Vermittelung und mit Hülfe der französischen Regierung zu einem befriedigenden Vergleiche zu kommen. Auch sei alle Aussicht zu einem günstigen Erfolge der Sendung des Herrn Drouyn de Lhuys vorhanden gewesen, und hätte nicht Baron Gros plötzlich am 23. April die Unterhandlungen aus irgend einem Grunde, den er (J. Russell) nicht zu errathen vermöge, abgebrochen, so würde die englische Depesche zeitig genug in Athen angekommen sein, um das gegenwärtige Mißverständniß zu verhindern. Als Antwort auf eine andere Interpellation erklärte sodann Lord John Russell, der französische Gesandte habe Palmerston keine Abschrift der Abberufungs-Adresse gegeben, sondern ihm die Depesche nur vorgelesen. Den Eindruck, welchen der Fall auf ihn gemacht, und seine Auffassung desselben habe Palmerston in seiner gestrigen Erklärung im Unterhause wiedergegeben. Die Zusammenkunft zwischen dem französischen Gesandten und dem englischen Minister des Auswärtigen sei eine sehr lange gewesen. Auf eine Frage Anstey's erwidert Lord John Russel, Lord Normanby sei nicht abberufen worden, und er hoffe, es werde auch die Nothwendigkeit, ihn zurückzuberufen, nicht eintreten. Hierauf bittet Lord John Russel um Erlaubniß, ein Gesetz zur Abschaffung der Statthalterschaft von Irland einbringen zu dürfen. Der Antrag wurde mit 170 gegen 17 Stimmen angenommen. Lord John Russel suchte nachzuweisen, daß die Centralisirung der Regierung im Interesse Englands selbst liege, weil nur dadurch die Einheit und Gemeinsamkeit der Interessen Irlands mit England und Schottland wirklich gesichert werden könne. Zugleich schilderte er die Stellung des Lord-Lieutenants, dem ein Uebermaß der Verantwortlichkeit ohne die gehörige Macht übertragen sei, als eine solche, welche nur dazu dienen könne, Unzufriedenheit mit dem Regimente und ungenügende Resultate desselben hervorzurufen. Die kleinen Nachtheile, welche die Aufhebung des Hofes des Vice-Königs speziell für Dublin hervorzubringen geeignet ist, sollen durch wiederholte Besuche des Souverains in Irland und durch Erhaltung des Hofhaltes im Phönix-Park beseitigt werden. Die spezielle Leitung der irländischen Angelegenheiten soll einem zu dem Zwecke ernannten vierten Staats-Secretair übertragen, dabei aber das irländische Geheimraths-Kollegium unter dem Vorsitze des Lord-Kanzlers von Irland aufrecht erhalten werden. Herr Grattan und andere irländische Mitglieder des Hauses bekämpften den Antrag zum Theil mit großer Heftigkeit. Ihr Haupt-Argument konzentrirte sich in dem Gedanken, daß, mit Aufhebung der besonderen Regierung, Irland den Rest seiner besonderen Nationalität verlieren werde. Andere irländische Mitglieder, wie die Herren Fagan und Osborne, sprachen sich für die Maßregel aus, und legten besonderes Gewicht darauf, daß mit der Entfernung des Hofes des Vice-Königs ein Haupt-Nahrstoff des fanatischen Partei-Treibens verschwinden werde, dem Irland einen so großen Theil seines Unglücks zuzuschreiben hat. Unter den englischen Mitgliedern des Hauses sprach unter Anderen Herr Disraeli gegen die Bill und insbesondere gegen die Einsetzung eines neuen Staats-Secretairs, dessen Functionen er dem Kolonial-Secretair übertragen wissen will, dem die in den Kolonieen einzuführende Lokal-Regierung viel Muße lassen werde. Nach ertheilter Erlaubniß für Einbringung der Bill vertagte sich das Haus bis zum 23sten d. Mts.

— Laut Berichten aus Süd-Australien war der Prinz Friedrich von Schleswig-Holstein unter den Namen eines Lieut. Grönwald auf einem Hamb. Schiffe in Adelaide angekommen, und beabsichtigt nach Port Philipp zu gehen, um eine deutsche Niederlassung zu gründen. (Derselbe ging bekanntlich am 3. November v. J. mit dem Hamb. Schiffe „Alfred" von Plymouth nach Adelaide ab.)

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 22. Mai. Bei der heutigen Wahl zur ersten Kammer in Stelle des Grafen Bülow ward der Ober-Präsident von Pommern von Bonin mit 34 Stimmen gewählt, der Stadtrath A. Moritz erhielt sieben Stimmen, die übrigen vertheilten sich auf den Minister Uhden und Dr. Mampe aus Stargard. Anwesend waren 43 Wahlmänner, 9 fehlten, aus Stettin einer wegen Unpäßlichkeit.

Stettin, 24. Mai. Mit dem heutigen Frühzuge der Berlin-Stettiner Eisenbahn haben sich der Herr Ober-Bürgermeister Heering und der Herr Stadtverordneten-Vorsteher Wegener nach Berlin begeben, um im Namen des Magistrats und der Stadtverordneten Stettins Sr. Majestät dem Könige eine Adresse wegen der glücklichen Errettung aus so drohender Lebensgefahr zu überreichen.

— So schreibt die Ostsee-Zeitung über den Mordversuch: „Ein neuer Mordanschlag auf die erhabene Person Sr. Majestät des Königs ist durch einen glücklichen Zufall vereitelt worden. Sicherlich wird die Freude, die wir darüber auszusprechen uns gedrungen fühlen, von allen Parteien in unserem Vaterlande getheilt; gewiß ist keine darunter, weder rechts noch links, welcher das Gelingen des Attentats willkommen gewesen und die daher der intellektuellen Mitschuld an demselben auch nur verdächtig wäre. Wir unsererseits würden es für ein großes öffentliches Unglück gehalten haben, wenn Se. Majestät durch die Hand des Mörders gefallen wäre; und die Combinationen die sich an einen Thronwechsel in Preußen im gegenwärtigen Augenblicke knüpfen dürften, werden wie uns dünkt so allgemein gewürdigt, daß wir nicht annehmen können, die Politik habe Antheil an einer That, die eben so unpolitisch wie verabscheuungswürdig ist. Ueber die psychologischen Motive zu derselben Aufklärung zu erhalten, wird natürlich von hohem Interesse sein und wir glauben nicht zu irren, daß temporaire Geisteszerrüttung unter ihnen eine Stelle einnehmen wird. Nur ein Wahnsinniger konnte die Hand gegen den Monarchen erheben!"

— Der Vorstand der freien evangelischen Gemeinde verwahrt sich in der Ostsee-Zeitung gegen die neulich mitgetheilte Bemerkung: „Der Unterzeichnete erklärt hierdurch, daß die in Nr. 113 der Ostsee-Zeitung enthaltene Nachricht, unsere Gemeinde sei um Ueberlassung der Aula des Gymnasiums eingekommen, so wie die seltsame Mittheilung, als sei in dem bezüglichen Schreiben die Aeußerung enthalten gewesen, unsere Gemeinde könne Gott nur in der konservativ-politischen Weise des Predigers Gentzel anbeten — durchaus nur auf Unwahrheit beruhen."

— **Oschatz**, 13. Mai. Vielleicht erinnert man sich, daß im November des vorigen Jahres im Kupfer'schen Gute zu Lonnewitz fünf plötzliche Sterbefälle vorkamen, die man anfänglich der Zubereitung von Speisen in kupfernen Geschirren zuschrieb. Wie ich höre, hat jedoch der Sache ein Verbrechen zu Grunde gelegen. Nämlich die in dem erwähnten Gute sich befindende verheirathete Dienstmagd hatte an dem in demselben Gute arbeitenden Tagelöhner, der ihrem Ehemanne ein Vergehen, das sie an diesem begangen, verrathen und sie dadurch mit ihm entzweit hatte, eine Vergiftung beabsichtigt, sich dazu das benöthigte Mittel zu verschaffen gewußt, dasselbe vorher mit Erfolg an einem Hunde probirt und dann Mittags, den 12. November, in die Biersuppe gerührt, wodurch jene fünf Todesfälle herbeigeführt wurden. Unsere gemeinnützigen Blätter versprechen noch eine nähere Mittheilung darüber. (N.Dr.J.)

Stockholm, 12. Mai. Jenny Lind ist wieder zu uns zurückgekehrt. Man hegt hier allgemein die Hoffnung, die berühmte Sängerin noch einmal auf der Bühne bewundern zu können, in dem Gallaschauspiel nämlich, das im nächsten Monat auf Veranlassung der Vermählung unsers Kronprinzen stattfinden wird. Herr J. Jolin, Schauspieler, hat den Auftrag erhalten, ein Gelegenheitsstück zu diesem Tage zu liefern in derselben Art, wie sein „Nationaldivertissement", was seiner Zeit bei der Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums Carl Johanns mit so großem Beifall im Königl. Theater zur Ausführung kam. (Lüb. Z.)

Hierbei ein Provinzial-Anzeiger.

Pränumerations-Preis für Nicht-Abonnenten der Zeitung pro Monat 1½ sgr.; frei in's Haus: 2½ sgr.

Provinzial-Anzeiger.

Insertionspreis 6 pf. für die dreispalt. Petitzeile. Erscheint täglich, excl. der Sonn- und Festtage, Vormittags 11 Uhr.

Beilage zur Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

No. 118. Freitag, den 24. Mai. 1850.

Insertionspreis 6. Pf. für die dreispalt. Petitzeile, größere Schriftsorten werden nach dem Raum berechnet.

Einpassirte Fremde.

Den 22. Mai.

Hotel de Prusse. Kaufmann Krautner aus Königsberg; Oberst v. Dechen, v. Lebbin, Gutsbesitzer v. d. Gröben aus Berlin, v. Wedell aus Stargard; Landrath v. Wedell, v. Waldow aus Steinhöfel.

Drei Kronen. Gutsbesitzer Runge aus Schievelbein, Pissin aus Salmow; Fräulein v. Garnadant, Kaufleute Grosser aus Berlin, Benas aus Posen, Salomon aus Hamburg, Trier aus Bordeaux; Rektor Löwe aus Pollnow; Assessor v. Geibeler, Dr. Mampe, Partikulier Francke, Rechts-Anwalt Tesmer aus Stargard, Schweiger aus Cammin; Rittmeister a. D. Asch aus Müggenhall; Prediger Bernsee aus Belckow, Meyer, Rentier Meyer aus Pyritz.

Hotel du Nord. Gutsbesitzer v. Troschke aus Fürstenflagge; Prediger Berlin aus Tesbad in Schweden; Partikulier Rüdel aus Colbatz; Justiz-Aktuar. Girr aus Ueckermünde; Kaufleute Weger a. Stralsund, Hirschfeld aus Pyritz, Zeppenfeld aus Elberfeld, Broinse aus Greifenberg.

Hotel de Petersbourg. Geh.-Rath Stolzenthin aus Berlin; Gutsbesitzer Jung a. Pommern; Kaufleute Feldhaas aus Osterwieck, Krause aus Cammin, Simon aus Magdeburg.

Bekanntmachung.

Nach dem Beschlusse der General-Versammlung der Aktionaire der Vereins-Zuckersiederei ist, nachdem die statutenmäßigen Abschreibungen erfolgt sind, für das vergangene Jahr ein Reingewinn von Acht Thalern pro Aktie zu vertheilen, und ersuchen wir die Herren Aktionaire, diese Dividende in der Zeit vom 1sten bis 15ten Juni d. J. auf unserer Kasse erheben zu lassen.

Stettin, den 21sten Mai 1850.

Direktion der Vereins-Zuckersiederei.
A. Grawitz. A. Gutknecht.

Verlobungen.

Als Verlobte empfehlen sich:
Friederike Wildt, geb. Schröder,
Johann Rabenhorst.
Freienwalde i. P. und Klein-Kniephoff,
den 20sten Mai 1850.

Todesfälle.

Auch unser jüngstgeborenes geliebtes Kind — unsere Margarethe — folgte heute ihren vorangegangenen drei Geschwistern in das Jenseits.

Stettin, den 23sten Mai 1850.

Eduard Fretzdorff und Frau.

Am 22sten Mai, Vormittags 10 Uhr, ging unser innigst geliebter Gatte und Vater, der Justiz-Rath Friedrich Wilhelm Adolph Reichhelm aus Labes, in die ewige Heimath hinüber.

Labes, den 22sten Mai 1850.

Minna Reichhelm, geb. Draeger,
Hermann, Eduard, Fritz, Emma } Reichhelm.

Auktionen.

Auktion am 27sten Mai c., Vormittags 9 Uhr, Pelzerstraße No. 660, über Uhren, Kleidungsstücke, Leinenzeug, Betten, Möbel aller Art, Haus- und Küchengeräth;

um 11 Uhr: **ein Fortepiano, ein holsteiner Wagen, eine Drehrolle, eine Kuh** u. dgl. m. Reisler.

Verkäufe beweglicher Sachen.

Gepresste Glaswaaren

erhielt ich eine große Auswahl, welche ich zu billigen Preisen verkaufe. **H. P. Kressmann,** Schulzenstraße No. 177.

Den Herren Exporteuren
und solchen, die mit Schuhwaaren Geschäfte machen, empfiehlt sich die rühmlichst bekannte

Schuhfabrik
von
B. Loeffler sen. in Erfurt,
unter Versicherung bester Bedienung.

Preis-Verzeichniss
aus der
Schuhfabrik von B. Loeffler sen. in Erfurt.

Camaschenstiefel (mit Seitenbesatz)	pr. Dtzd. Thlr. 13 Pr. Crt.
dito mit Lacklederbesatz (rundum)	15
dito mit Lacklederbesatz und Randsohlen	16
Stiefelschuhe (Victoriaschuhe ɔc.) mit Seitenbes.	12
dito mit Lackbesatz	13
dito „ „ und Randsohlen	14
Sergé-Schuhe	8½
Saffian-Schuhe	9
Saffian (Victoria ɔc.	14
Leder-Camaschenstiefel mit Randsohlen	15
Caloschen (Ueberschuhe) von lackirtem Leder (mit Sammetfutter) leicht und elegant	18
Morgenschuhe in Cord oder Sammet	7
dito in Cord mit Flanellfutter	8
Schuhe und **Stiefel** für Kinder in allen Sorten	von 4—10

Bestellungen nach besonderen Mustern berechne ich billigst. Proben sende ich auf **franco** Anfragen und nehme solche unfrankirt zurück, falls dieselben nicht conveniren. Erfurt, im Mai 1850.

B. Loeffler sen.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Nach New-York

wird zu **bedeutend ermäßigten** Preisen am 1sten, 6ten, 11ten, 16ten, 21sten und 26sten eines jeden Monats expedirt. Man wende sich an Herrn

G. A. Kaselow,
Agent der Schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Breslau,
große Oderstraße No. 10.

Am Sonntage Trinitatis, den 26. Mai 1850, werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8 U.
Nach der Predigt heil. Abendmahl. Beicht-Andacht am Sonnabend Nachm. 2½ Uhr.
Herr Prediger Moll, um 10½ U.
Herr Hofprediger Brunner, um 2 U.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Fischer, um 9 U.
„ Prediger Schiffmann, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Fischer.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
„ Kandidat Schwenker, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisions-Prediger Flashar, um 9 U.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
„ Prediger Budy, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Budy.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Collier, um 9 U.
Herr Prediger Collier, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 2 Uhr hält Herr Prediger Collier.

Freie evangelische Gemeinde.
Am Sonntage, den 26. Mai, Vormittags 10 Uhr, predigt im Gartensaale des Schützenhauses:
Herr Pfarrer Gentzel.

Freie christliche Gemeinde.
Im Saale des Baierschen Hofes predigt am Sonntage, den 26. Mai, Vormittags um 10 Uhr:
Herr Prediger Wagner.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In dem Saale des Hauses Kohlmarkt No. 156 am Sonntage Trinitatis, den 26. Mai:
Vormittags 9 Uhr Vorlesen.
Nachmittags 2 Uhr dasselbe.

Am Sonntage, den 26. Mai, Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, so wie am Donnerstag den 30. Mai, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718 b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 25. Mai, Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Die Arbeiter und die Maschinen.

(Fortsetzung.)

Sollen wir versuchen, auch das Bild vorzuführen, wie Menschenhand ohne Maschine den Boden bearbeitet, wie sie nicht im Stande ist, so viel zu pflügen, zu besäen und zu ernten als ein Mensch bedarf, wie der Hungertod an Tausenden den Irrthum bestrafen würde? wie den Ueberlebenden keine Zeit bleiben würde zu anderen Dingen, sollen wir erzählen, wie ohne Maschine die Bücher aufhören, wie die geistige Noth mit der materiellen Hand in Hand gehen, wie das menschliche Geschlecht zurückkehren würde zu der rohesten Barbarei, zu dem thierischen Zustande?

Wir glauben, das erzählte Schicksal der Spinner ist ein Beispiel schmerzlich genug, wir hatten um so mehr Grund es vorzuhalten, als die Zerstörung der Spinnmaschine schon werklich von Arbeitern begehrt worden ist, was glücklicherweise in Deutschland noch nicht mit Hinsicht auf die Werkzeuge des Ackerbaues gesagt werden kann und nur bei ganz rohen Völkern, wie bei den Ruthenen in Galizien in neuerer Zeit vorgekommen ist.

Die Zerstörung der Spinnmaschinen ist schon an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten — begehrt worden, in der Regel nur in Augenblicken großer Noth und in Folge der Umtriebe aufrührerischer Parteien. In der neuesten Zeit ist aber mitten im Frieden und bei wohlfeilem

Brote die Spinnmaschine, wenn auch nicht die für Baumwolle, doch die für Flachs ein Gegenstand der Anfeindung in unserer nächsten Nähe geworden.

Westphalen, das klassische Land, wo jedes Bauernhaus ein stiller Zeuge der Anhänglichkeit an das Alte ist, wo der Deutsche in der Gestalt und in der Sitte der Landleute den Spiegel der Vorfahren wiederfindet, wie sie Tacitus beschrieben hat, spann und webte bis jetzt den Flachs, wie es seit Jahrhunderten geschehen.

Nun haben wir nichts gegen die Häuser mit den hohen Giebeln und der großen Tenne, in welcher ringsum das liebe Vieh zusieht wie der Mensch im Schweiße seines Angesichts das Brot verdient, wir wissen zu schätzen die patriarchalische Einfachheit, welche mit dem großen Pumpernickel, den Kartoffeln und an Festtagen mit dem Speck des Faselschweins die Mahlzeiten aussteuert, wir sehen ein, daß, wo die Ansprüche so bescheiden sind, welche der Mensch an das Leben macht, deren Befriedigung nicht verkümmert werden darf und kann.

Wenn wir aber das alte Hergebrachte zu achten wissen, welches diese Genüsse gewährt, so können wir es doch unmöglich gutheißen, wenn es dieselben gefährdet.

Dies ist aber thatsächlich der Fall bei der alten Weise der Leinen-Fabrikation.

Das wenige Geld, welches der westphälische Landbewohner bedarf, um sich warme Kleider zu kaufen, die Kinder in die Schule zu schicken, die Kirche zu unterhalten und die Obrigkeit zu entschädigen für den Schutz, welchen sie seinem kleinen Eigenthum gewährt, hat er bisher durch den Flachsbau oder durch Spinnen und Weben des Flachses gewonnen.

Die rohe Leinewand verkaufte der Landbewohner gewöhnlich an die Kaufleute in benachbarten Städten, wo sie erst appretirt und für den Handel zugerichtet wurde. Wenig blieb davon in der Nähe, der größte Theil wurde in fernere Gegenden, sehr viel über Bremen nach Ländern jenseits des Meeres verschickt.

Die westphälische Leinwand genoß einen guten Ruf in der ganzen Welt, der Faden war der am besten gesponnene, das Gewebe am gleichförmigsten, die guten Leute hielten darauf, reelle Waare zu liefern, der zunehmenden Wohlstand in allen Ländern vermehrte den Verbrauch und daher den Absatz, die Nachfrage nach bielefelder Leinen erlaubte den Kaufleuten, die Spinner und Weber leidlich zu bezahlen und sich selbst ein hübsches Stückchen Geld zu verdienen.

Die ungeheuere Wohlfeilheit der Baumwollwaaren, die Ausbildung der schlesischen Leinenindustrie ließ aber doch die Nachfrage nicht so stark zunehmen, wie sich die Bevölkerung in Westphalen vermehrte, wo beinahe jeder Mensch, der zur Welt kommt, ein Spinner oder ein Weber mehr ist, und überdies hatte die Kolonialsperre, das napoleonische Verbot der Einfuhr englischer Waaren, die Folge, daß man in England die Leinenwaaren selbst zu fabriziren suchte, und weil die Menschenhände dort zu theuer waren, sich viel Mühe gab, die Fabrikation durch Maschinen herzustellen, was auch gelang.

Durch diese Maschinen konnte man das Leinengarn bedeutend billiger erzeugen, als dies mit der Hand möglich war, ein Spinner an der Maschine leistete die Dienste von 20 Handspinnern, und der Faden wurde gleicher und glatter, als dies bisher der Fall war.

Die fremden Gewebe gewannen hierdurch außerordentlich an Schönheit, und daß die Gewebe aus Handgespinnst noch Käufer fanden, kann nur dem Umstande zugeschrieben werden, daß anfänglich das Maschinengespinnst weniger dauerhaft war und noch nicht in hinlänglicher Quantität erzeugt wurde, um das Handgespinnst entbehrlich zu machen. Das Maschinengespinnst ist aber in den letzten Jahren um vieles besser und in größerer Quantität erzeugt worden, als je. Wo sonst westphälische Handleinwand hin verkauft worden, zieht man jetzt die irländischen Leinen aus Maschinengespinnst vor, weil sie billiger und schöner sind. In Bremen allein ist die Ausfuhr von $3\frac{1}{2}$ Millionen Thaler jährlich auf $\frac{1}{2}$ Million Thaler zurückgegangen.

Der Handel konnte nur durch ein Herabsetzen der Preise erhalten werden, welches weder den Spinnern, nach den Webern, noch den Kaufleuten hinlänglichen Lohn übrig ließ, und vielleicht hätten für den außerdeutschen Handel die Opfer nicht hingereicht, würde man nicht angefangen haben, fremdes Maschinen-Leinengarn einzuführen und zu verarbeiten. Diese Mittel waren aber nur eine vorübergehende Hülfe. Das eingeführte Maschinengarn kann nicht das Gewebe wohlfeil genug machen, um mit demjenigen Englands konkurriren zu können.

Immer mächtiger wird die ausländische Konkurrenz und es handelt sich in der That darum, ob der ganze westphälische Leinenhandel, also der Erwerb der Weber und Handspinner aufhören, oder ob die Handspinnerei durch Maschinenspinnerei ersetzt werden soll, in welchem letzteren Falle jene Gegend vielleicht größere Weberei als je erhalten wird, während die Spinner theilweise auch bei den Maschinenspindeln Arbeit finden.

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Stargard. Seit einiger Zeit hörte man wieder in der Umgegend von sehr bedeutenden und äußerst frechen Diebstählen, besonders an Nutz- und Schafvieh, welches meist im Freien geschlachtet worden war. Die Diebe waren jedesmal mit einem zweispännigen Fuhrwerk erschienen. Am 4. Mai ist es endlich dem Gensd'armen in Friedrichswalde nebst zwei Naugarder Polizeisergeanten gelungen, die Diebesbande (Görlitz und Comp.) in Klempin zu entdecken und festzunehmen. (P. V.-Bl.)

— Dem „Wanderer" schreibt man aus Triest unterm 16. über eine dem Kaiser zu Ehren veranstaltete Festlichkeit wörtlich Folgendes:

„Der Pompierkorps-Kommandant Sigon zündete sein Haus an, um die Manövres seiner Leute zu zeigen. Eine Rakete schien den schon vorbereiteten Brand zu verursachen. Rauch und Flammen folgten sich bald, und in kurzer Zeit war der Brand ernst genug. Nun galt es zu löschen und Menschen zu retten. Kinder und Greise wurden auf die verschiedenste Art den Flammen entrissen und ins Sichere gebracht, während die Pompiers auf Leitern und Stricken, Gesimsen und Dach herumkletterten und sägten, hackten und pumpten. Einige Pompiers gaben Beispiele von Selbstrettung durch gewaltige Sprünge und auf sonstige Art. Die Bravour dieser Leute ist seit langer Zeit bekannt, und wir wünschen Hrn. Sigon Glück, daß er Gelegenheit fand, sein Verdienst um die Sache gewürdigt zu sehen. In weniger als einer halben Stunde war der Brand gelöscht. Der Kaiser, welcher dem Schauspiele unter einem eigenen Zelte beigewohnt hatte, ließ es nicht an belobenden Worten fehlen."

Getreide-Berichte.

Berlin, 23 Mai

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: **Weizen** nach Qualität 50—54 Thlr.

Roggen, in loco 27 — 29 Thlr., pro Mai—Juni 27 Thlr. verk., pro Juni—Juli 27 Thlr. verk. u. Br., pro Juli—August $27\frac{3}{4}$ Thlr. Br., $27\frac{1}{2}$ bez. u. G., und pro Septbr.—Oktbr. 29 Thlr. bez, Br. u. G.

Gerste, große, in loco 20—22 Thlr., kleine 17—19 Thlr.

Hafer, in loco nach Qualität 16—18 Thlr., schwimmend für 50pfünd. $16\frac{1}{2}$ a 17 Thlr.

Erbsen, Kochwaare 28—32 Thlr., Futterwaare 26—28 Thlr.

Leinöl, in loco $11\frac{1}{3}$ a $\frac{1}{4}$ Thlr., pro Mai $11\frac{1}{6}$ a 11 Thlr., pro Mai—Juni—Juli 11 Thlr.

Rüböl, in loco $11\frac{2}{3}$ Thlr. Br., pro Mai $11\frac{7}{12}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{2}$ bez. u. G., pro Mai—Juni $11\frac{1}{6}$ Thlr. Br., $11\frac{1}{12}$ bez., 11 G., pro Juni—Juli $10\frac{7}{8}$ Thlr. Br., $10\frac{5}{6}$ bez, $\frac{3}{4}$ G, pro Juli—August $10\frac{7}{8}$ Thlr. Br., $10\frac{3}{4}$ G., pro August—Septbr. $10\frac{7}{8}$ Thlr. Br., $10\frac{3}{4}$ G, pro Septbr.—Oktbr. $10\frac{7}{8}$ Thlr. Br., $10\frac{5}{6}$ bez., $\frac{3}{4}$ G., und pro Oktbr.—Novbr. $10\frac{7}{8}$ Thlr. Br., $10\frac{3}{4}$ G.

Spiritus, in loco ohne Faß $14\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{3}$ Thlr. bez., mit Faß pro Mai $14\frac{1}{3}$ a $14\frac{1}{6}$ Thlr., pro Mai—Juni $14\frac{1}{3}$ a $14\frac{1}{6}$ Thlr., pro Juni—Juli $14\frac{5}{12}$ a $14\frac{1}{4}$ Thlr, pro Juli—August $14\frac{3}{4}$ a $\frac{2}{3}$ Thlr. verk., und pro Aug—Septbr. 15 Thlr. verk., Br. u. G.

Berliner Börse vom 23 Mai.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$105\frac{1}{2}$	$105\frac{1}{2}$		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$95\frac{5}{8}$	$95\frac{1}{8}$	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$		Kur-&Nm. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$94\frac{3}{4}$	
Seeh. Präm-Sch.	—	$102\frac{1}{4}$	$101\frac{3}{4}$		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$103\frac{3}{4}$	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	—	95	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$89\frac{3}{4}$	—		——				
Grossh. Posen do.	4	—	100		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	$89\frac{1}{2}$		And. Gldm. à 5 th.	—	$12\frac{5}{8}$	$12\frac{1}{3}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ. Hamb. Cert.	5	—	—	Poln. neue Pfdbr.	4	—	$95\frac{3}{4}$
do. b. Hope 3. 4. S.	5	—	—	do. Part. 500 Fl.	4	80	—
do. do. 1. Anl.	4	—	—	do. do. 300 Fl.	—	—	$124\frac{1}{2}$
do. Stiegl. 2. 4. A.	4	—	$90\frac{1}{2}$	Hamb. Feuer-Cas.	$3\frac{1}{2}$	—	—
do. do. 5. A.	4	—	$90\frac{3}{8}$	do. Staats-Pr. Anl.	—	—	—
do. v. Rthsch. Lst.	5	109	—	Holl. $2\frac{1}{2}$ % Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—
do. Poln. Schatz O.	4	—	$78\frac{5}{8}$	Kurh. Pr. O. 40 th.	—	$32\frac{7}{8}$	$32\frac{5}{8}$
do. do. Cert. L. A.	5	—	$92\frac{1}{2}$	Sard. do. 36 Fr.	—	—	—
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$17\frac{1}{6}$	N. Bad. do. 35 Fl.	—	$17\frac{3}{4}$	—
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	$96\frac{1}{2}$	—				

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr. 48	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B.	4	4	$87\frac{3}{4}$ G.
do. Hamburg	4	—	$77\frac{1}{4}$ bz u B
do. Stettin-Stargard	4	—	$102\frac{1}{2}$ bz.
do. Potsd.-Magdebg	4	—	$60\frac{1}{2}$ bz. u G.
Magd.-Halberstadt	4	7	$139\frac{1}{4}$ B.
do. Leipziger	4	10	—
Halle-Thüringer	4	2	63 B.
Cöln-Minden	$3\frac{1}{2}$	—	$93\frac{3}{4}$ bz.
do. Aachen	4	5	40 B.
Bonn-Cöln	5	—	—
Düsseld.-Elberfeld	5	—	78 B.
Steele-Vohwinkel	4	—	—
Niederschl.-Märkisch	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$ G.
do. Zweigbahn	4	—	—
Oberschles. Litr. A	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$103\frac{3}{4}$ bz. u G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{8}$	$102\frac{1}{4}$ B.
Cosel-Oderberg	4	—	70 B.
Breslau-Freiburg	4	—	—
Krakau-Oberschles.	4	—	$67\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{8}$ bz.
Bergisch-Märkische	4	—	40 B.
Stargard-Posen	$3\frac{1}{2}$	—	$82\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{4}$ bz
Brieg-Neisse	4	—	—
Quittungs-Bogen.		Einz.	
Berlin-Anhalt Lit. B	4	90	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—
Aachen-Mastricht	4	30	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.			
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—
Pesther 20 Fl.	4	90	
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$38\frac{1}{8}$ a $38\frac{3}{8}$ bz.

Prioritäts-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl.-Anhalt	4	95 B.
do. Hamburg	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ G.
do. Potsd.-Magd.	4	$92\frac{1}{4}$ B.
do. do	5	101 B.
do. Stettiner	5	$104\frac{3}{4}$ G.
Magdb.-Leipziger	4	99 G.
Halle-Thüringer	$4\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz.
Cöln-Minden	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ a $\frac{3}{4}$ bz.
Rhein. v. Staat gar.	3	—
do. 1 Priorität.		$87\frac{1}{2}$ B.
do. Stamm-Prior.		76 B.
Düsseld.-Elberfeld		—
Niederschl.-Märkisch.	4	94 B.
do. do.		$103\frac{1}{4}$ bz.
do. III Serie		102 B.
do. Zweigbahn	4	—
do. do.		—
Oberschlesische		—
Cosel-Oderberg		—
Steele-Vohwinkel		$96\frac{1}{2}$ G.
Breslau-Freiburg		—
Ausl. Stamm-Actien.		
Dresden-Görlitz		—
Leipzig-Dresden		—
Chemnitz-Risa		—
Sächsisch-Bayerische		—
Kiel-Altona		—
Amsterdam-Rotterdam		—
Mecklenburger		32 B.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	23	334,00‴	333,36‴	333,00‴
Thermometer nach Reaumur.	23	+ 14,5	+ 20,6°	+ 11,8°